



TITANIC 1912

GLOBAL- UND MEDIENHISTORISCHE ECHOLOTE

Ein interdisziplinäres Symposium 100 Jahre
nach dem Untergang des Luxusliners

30. März - 01. April 2012

Amerika Haus, Karolinenplatz 3, 80333 München



Über das Symposium

In der Nacht vom 14. auf den 15. April 1912 sank die R.M.S. Titanic, nach der Olympic das zweite Luxusschiff der White Star Linie, die seit dem späten 19. Jahrhundert zwischen Amerika und Europa verkehrte. Die Jungfernfahrt war weltweit erwartet und vermarktet worden, Zeitungsberichte, Illustrationen, Technikreporte und Produktwerbung hatten im Vorfeld zu einer globalen öffentlichen Aufmerksamkeit auf die Titanic beigetragen. Wohlhabende und berühmte Passagiere, darunter zahlreiche international agierende Figuren aus Medien, Wirtschaft und Künsten, unterwegs auf transatlantischen Handelsrouten, wirkten als zusätzliche Aufmerksamkeitsmagneten.

So weitreichend die Erwartungen an den Stapellauf, so global die Rezeption des Untergangs: bereits am Morgen nach dem Sinken der Titanic setzt eine vielfältige mediale, künstlerische, literarische und ideologische Rezeption ein, die bis in die Gegenwart die kontroverse Diskussion um den Untergang des Luxusschiffes bestimmt. Zugleich kristallisiert das Ereignis die praktischen, infrastrukturellen Seiten transatlantischer Handelsrouten für Theater und Medien, denn Truppen, Manager, Produzenten, Schauspieler, Designer und Filmpersonal nutzten seit dem späten 19. Jahrhundert Schiffe als einzig gängiges Transportmittel für ihre Unternehmen.

Bereits im Juni 1912, also nur zwei Monate nach der Katastrophe, dreht Mime Misu seinen Titanic-Film In Nacht und Eis (Arbeitstitel: Titanic; Atelier d Continental Kunstfilm GmbH, Berlin). Aber auch andere Medien und Künste – darunter Laterna Magica-Projektionen, Theater, Malerei sowie Zeitungen, Produkte der Populärkultur, Werbung – greifen das Ereignis unmittelbar auf.

Im Zentrum des zweitägigen Symposiums Titanic 1912 - Global- und medienhistorische Echolote steht die Beleuchtung der Titanic-Katastrophe aus einer interdisziplinären und global- und medienhistorischen Perspektive. Während in den vergangenen Jahren überwiegend über James Camerons Kino-Hit Titanic (1997, mit Leonardo DiCaprio und Kate Winslet) an den Untergang erinnert wurde, richtet sich die Tagung explizit auf die zeitnahe mediale und künstlerische Zuspitzung vor dem Ereignis (i.e. 1911-1912, die die Fallhöhe der Katastrophe mitbestimmte) und die unmittelbar anschließende globale Rezeption und Verhandlung in Medien, Künsten und Literatur (1912-1914).

**Kurzbeschreibungen der Vorträge
&
Kurzbiographien der Referenten, Künstler, Moderatoren**

(in alphabetischer Reihenfolge)

Christopher B. Balme

(LMU München, Theaterwissenschaft)

Eröffnung & Moderation

Christopher B. Balme ist seit 2006 W3-Professor für Theaterwissenschaft an der LMU München und Direktor des Instituts. Geboren und aufgewachsen ist er in Neuseeland, wo er auch, an der Universität von Otago, graduiert wurde. In Deutschland lebt und arbeitet er seit 1985, an den Universitäten in Würzburg, München und Mainz. Von 2004 bis 2006 stand er der Theaterwissenschaft an der Universität Amsterdam vor. Von 2007 bis 2010 war er Dekan der Fakultät für Geschichts- und Kunstwissenschaften der LMU München.

Das deutsche Theater, interkulturelles Theater sowie Theater und andere Medien stehen im Mittelpunkt seiner zahlreichen Veröffentlichungen.

Christopher Balme war u.a. Präsident der Deutschen Gesellschaft für Theaterwissenschaft, seit 2011 ist er Präsident der IFTR (International Federation for Theatre Research); von 2004 bis 2006 war er Herausgeber des Theatre Research International. Aktuell gibt er die Zeitschrift Forum Modernes Theater heraus. Zu seinen jüngsten Publikationen zählen z.B. *Decolonizing the Stage: Theatrical syncretism and postcolonial drama* (Oxford 1999), *Pacific Performances: Theatricality and Cross-Cultural Encounter in the South Seas* (Palgrave Macmillan 2007) und *Cambridge Introduction to Theatre Studies* (Cambridge 2008).

Seit 2010 steht er dem DFG-Koselleck-Projekt "Global Theatre Histories" als Principal Investigator vor.

e-mail: balme@lmu.de

Ralf Bülow

(Berlin)

Gefahren der Seefahrt: Futility und Atlantis

1898 verfasste der amerikanische Schriftsteller Morgan Robertson die Novelle *Futility, or the Wreck of the Titan*, die den Untergang eines großen Passagierschiffs namens Titan nach der Kollision mit einem Eisberg im Atlantik schildert. Die verblüffenden Übereinstimmungen mit der Titanic ließen manche Kommentatoren einen Fall von echter parapsychologischer Vorahnung oder Präkognition annehmen.

Vom 16. Januar bis 24. April 1912 druckte das Berliner Tageblatt den Roman *Atlantis* von Gerhart Hauptmann ab, in dem ebenfalls eine größere Schiffskatastrophe im Nordatlantik vorkommt. Es ist kein Eisberg im Spiel, und die Inspiration zum Roman geht auf eine reale Reise Hauptmanns im Jahr 1894 auf dem Passagierdampfer *Elbe* zurück, der ein Jahr später in der Nordsee versank. Dennoch verblüfft die zeitliche Nähe von Romanabdruck und Titanic-Katastrophe.

Es soll anhand von Statistiken und Berichten das schiffahrtstechnische Umfeld der beiden literarischen Katastrophen untersucht und die Gefahren einer Seereise im 19. und frühen 20. Jahrhundert verdeutlicht werden, so wie sie zur Zeit der Titanic-Katastrophe im öffentlichen Bewusstsein präsent waren. Dabei ziehen wir unter anderem die Datenbank von Schiffskollisionen mit Eisbergen heran, die das kanadische Institute for Ocean Technology erstellte, und geben ein mögliches reales Vorbild für die *Futility*-Novelle von Morgan Robertson an.

Ralf Bülow, geboren 1953 in Gelsenkirchen, studierte Informatik, Mathematik und Philosophie in Bonn und promovierte in mathematischer Logik. Während der 1980er Jahre arbeitete er am Deutschen Museum in München, in den 1990er Jahre dann als Technikjournalist. Seit 1996 war er an Ausstellungen zu den Themen Computer, Raumfahrt, Astronomie und Physik beteiligt, darunter an „Einstein begreifen“ des Mannheimer Technikmuseums. Von 2009 bis 2011 richtete er das neue Computermuseum der Fachhochschule Kiel ein. Ralf Bülow hat außerdem zur Geschichte des Science-Fiction-Genres publiziert und 2004 einen technikutopischen Roman aus dem Jahre 1930 neu herausgegeben.

e-mail: ralfandreas@web.de

Caroline Herfert

(Universität Wien, Theaterwissenschaft)

Moderation

Caroline Herfert, Mag. phil., geboren 1983 in Feldkirch (Österreich). Studium der Theater-, Film- und Medienwissenschaft sowie Arabistik (Universität Wien). 2009 Diplomarbeit *Der Wiener Türk Murad Efendi. Ein Beitrag zur Wiener Theaterhistoriographie und Orientalismuskurs im 19. Jahrhundert*. Associate des DFG-Projektes „Global Theatre Histories“ (LMU München); seit 2011 DOC-Stipendiatin der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und Projektmitarbeiterin am Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft an der Universität Wien. Dissertationsprojekt „Wien ist die alte porta Orientis für Europa.’ Orient und Okzident – eine Relektüre theaterhistorischer Zeugnisse.“

e-mail: caroline.herfert@gmx.net

Alexander Jakob

(Universität Amsterdam, Theaterwissenschaft)

Die Titanic oder die schlechte Unendlichkeit?

Eine Fahrt ins Eis.

Die Reise ins ewige Eis gehört zu jenen Motiven der literarischen Romantik, in denen die Tauschverhältnisse und die kalkulierte Weltnahme des industriellen Kapitalismus mit der Erkaltung des Herzens und den Irrwegen einer unendlichen Fahrt ohne Ziel und Ankunft gleichgesetzt wird. Die „Eisberge im menschlichen Herzen“, so formuliert es Manfred Frank im Blick auf die englische Romantik eines Lord Byron, „symbolisieren den Tiefstand der Entfremdung des Menschen vom Menschen im liberalen Zeitalter“. Fortschritts- und Untergangsvisionen verschmelzen im Fokus einer projizierten Zukunft, die sich selbst nicht erlösen kann. Insofern wundert es kaum, dass die Reise ins ewige Eis ihre eigentliche Faszinationskraft (fascinare: lat. beschreien, behexen) vor allem mit der Entstehung einer re-produktiven Bildkultur entfaltet, in der sich der forschende und kritische Blick der Aufklärung nahezu problemlos mit den Untergangs- und Auferstehungsvisionen einer neuen Gesellschaft des Spektakels verbundenen sieht.

Kaum ein anderer Film drückt jene eigentümliche Verbindung von Fortschrittsglauben, Aufklärungskritik und Spektakularität besser aus als James Camerons Titanic aus dem Jahr 1998. Gerade weil das Großprojekt Camerons selbst mit dem Risiko des Scheiterns und des Untergangs identifiziert wurde, konnte sich das Hollywoodkino selbst noch einmal als mythologischen Ort und in sich geschlossene Form der Unendlichkeit inszenieren.

Wenn Leonardo DiCaprio schließlich im Atlantik zu versinken scheint, dann ahnt der erfahrene Zuschauer, dass die Leinwand das eingefrorene Bild des Zeichners Jack an anderer Stelle wieder preisgeben wird. Insofern überrascht es auch nicht, dass Christopher Nolan DiCaprio zu Beginn seines Films Inception (engl. Einpflanzen, Beginn) in einem maschinell gesteuerten Traums an einen Meeresstrand spülen lässt. Mag die Schiffsrüine am Meeresgrund verharren. Die unendliche Fahrt geht weiter. Sie als Symptom der globalen Kultur- und Bildökonomie zu thematisieren, ist das Ziel dieses Vortrags.

Alexander Jakob studierte Kunstgeschichte, Filmwissenschaft und Theaterwissenschaft an der Johannes Gutenberg Universität in Mainz, wo er von 2004 bis 2006 als Dozent am Institut für Theaterwissenschaft arbeitete. Seit 2007 ist er Doktorand an der Amsterdam School of Cultural Analysis (ASCA) im Fach Philosophie. 2009 veröffentlichte er zusammen mit Kati Röttger den Sammelband Theater und Bild. Inszenierungen des Sehens. Seit 2010 arbeitet er an der Universität von Amsterdam als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Theaterwissenschaft. Sein Promotionsprojekt schließt er gegenwärtig unter dem Titel *Theater und Bilderfahrung. Theorie – Theoria* ab.

e-mail: a.jakob@uva.nl

Markus Kügler

(Universität Marburg, Medienwissenschaft)

Der radio act im Fahrwasser der Titanic

Die RMS Titanic – schlichtweg das Symbol für Größe und ingenieure Macht. Gleichwohl ein solches für die Hybris der Menschheit und Anbeginn einer neuen Ära. Konkret verantwortlich für eine Entwicklung, dessen wahrhaftes Ausmaß sich erst in der heutigen Zeit, genau 100 Jahre später, zur Gänze kristallisiert hat. Die Rede soll von einem Paradigmenwechsel sein. Die Macht des Materiellen schwindet und wird durch jene der Immaterialität ersetzt. Ein solcher Topos, vornehmlich Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen im Kontext Neuer Medien, lässt sich anhand folgenden Komplexes klar im Bereich der frühen Radiokommunikation verorten. War der Funkverkehr bis 1912 keinerlei Ordnung oder gar Repression unterworfen, gab der Untergang der Titanic entscheidende Impulse für ein neues System an Regularien. Bis dato herrschte im Äther absolute Freiheit. Ein jeder (Amateur)Funker konnte frei wählen, auf welcher Frequenz er sendete. Dieser Umstand wurde sodann neu strukturiert. Mittelwellenfrequenzen von 187 bis 500 KHz waren ab dato explizit für die US-Navy reserviert. Zudem mussten nun fürs Senden Lizenzen erworben werden. Solcherart Veränderungen lagen in der Tatsache begründet, dass die Titanic zwar Hilferufe per Funk abgesetzt hatte, diese jedoch nicht wahrgenommen wurden, wegen gegenseitiger Störungen der Funkstationen – Interferenz. Bedeutsam, was aus dieser Regelung der Frequenzen erwachsen ist: das Fundament einer Infrastruktur welche in unmittelbarer Folgezeit die rasante Ausbreitung des Massenmediums Radio überhaupt erst möglich gemacht hat. Muss doch eine so geartete Ordnung der Dinge geradezu als elementar für die Verbreitung eines immateriellen Guts (Oralität, Information) angesehen werden. So kann nun die Titanic einerseits als spezielles Symbol für den Untergang einer Vision von weltweiter Zurschaustellung materieller Macht angesehen werden. Andererseits zeugen die unmittelbaren Auswirkungen im Bereich des Seefunks, aus welchem das Massenmedium Radio erwachsen sollte, vom Beginn einer neuen Ära. Einer Ära in welcher die Macht des Materiellen sukzessive von einer solchen der Immaterialität abgelöst wurde...

Markus Kügler, B. A., geboren 1980 in Augsburg, erwirbt derzeit den Master im Studiengang „Medien und kulturelle Praxis: Geschichte, Ästhetik, Theorie“ an der

Philipps-Universität in Marburg. Im Jahr 2011 war er mit an der Organisation des Marburger Kamerapreises beteiligt, wofür er eine Analyse des Filmes "The Last King of Scotland" unter besonderen Aspekten der Kameraarbeit geschrieben und den Trailer des Festivals geschnitten hat. Seit November 2011 rezensiert er für die Zeitschrift „MEDIENwissenschaft: Rezensionen, Reviews“ (u. a. Artikel über den Sammelband "UNTOT - Zombie - Film - Theorie" und die Essay-Bände Marcus Stigleggers zu den Themen "Terror-Kino" und "Nazi-Chic")

Besondere Schwerpunkte: Das Verhältnis von Visualität und Auditivität bei Affektbildern im Film

und der 'Infrastrukturalismus' von Neuen Medien. Seit Mai 2011 ist Markus Kügler Mitglied der GfM und deren AGs "Auditive Kulturen & Sound Studies", sowie "Medienphilosophie".

e-mail: markus-kuegler@web.de

Nic Leonhardt

(LMU München, Theaterwissenschaft)

„Der Wasserbruch muß höchst realistisch wirken, ohne daß er die Darsteller trifft.“ –

Theatrale Verhandlungen des Schiffsunglücks

Seenot, Havarie, Sintflut (bzw. „Sündflut“) und Schiffbrüchige sind seit Jahrhunderten beliebte Themen in der Geschichte von Drama und Theater, mit facettenreicher Umsetzung: Schiffskatastrophen sind oft Wendepunkte, Repräsentationen von Warnungen vor der Hybris des Menschen, ihre Havaristen zur Wandlung bereite Figuren, die Grenzerfahrungen durchlaufen.

Bühnen des 19. Jahrhunderts setzen mit ihrer ständig ausgefeilter werdenden Bühnentechnik auf die Sensationswirkung von Schiffsbrüchen und anderen nautischen Katastrophen: Den Bühnenraum ausfüllende Schiffsmodelle, Platzierung des Publikums „an Deck“ (wie etwa in *L’Africaine* von G. Meyerbeer) oder technisch raffinierte Illusionsmechanismen zur Imitation des Seegangs sind nur einige Beispiele unter zahlreichen Möglichkeiten, Seenöte in Szene zu setzen. Diese Spektakularität trifft besonders in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf das „Medien-Diktat“ der ‚Aktualität‘: Theater reagiert relativ rasch auch auf aktuelle Ereignisse und Themen der Gesellschaft, stellt wichtige Ereignisse nach und verhandelt sie szenisch.

Wie aber gestalten sich die Reaktionen von Theater auf das Unglück der Titanic 1912 als „Medienereignis“? (Wie) wird das Ereignis inszeniert?

In meinem Vortrag werde ich mich diesen Fragen anhand von ausgewählten Beispielen theatraler Verhandlungen der Schiffskatastrophe (darunter *Schiffbruch*, ein Drama von Erwin Belger, 1912, und einer „Titanic Show“ vom 20. April 1912 im New Yorker Savoy Theater) nähern.

Nic Leonhardt (Dr. phil.) studierte Theaterwissenschaft und audiovisuelle Medien, Deutsche Philologie, Kunstgeschichte und Musikwissenschaft an den Universitäten Erlangen-Nürnberg und Mainz und promovierte 2006 im Internationalen Promotionsprogramm Performance & Media Studies an der Universität Mainz bei Christopher Balme mit einer Arbeit über *Piktoral-Dramaturgie. Visuelle Kultur und Theater im 19. Jahrhundert (1869-1899)*.

Nach Lehr- und Forschungsarbeiten in Mainz (Johannes Gutenberg-Universität), Köln (Hochschule für Musik), Leipzig (Hochschule für Musik und Theater), New York (Barnard College & Columbia University) und Heidelberg (Universität & Exzellenz-Cluster „Asia & Europe in a Global Context“) ist Nic seit 2010 wissenschaftliche Koordinatorin des DFG-Koselleck-Projekts „Global Theatre Histories“ (Principal Investigator: Prof. Dr.

Christopher Balme) und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Theaterwissenschaft der LMU München.

In ihrer Habilitation beschäftigt sie sich mit Transatlantischen Verflechtungen von Theater, Medien und Populärkultur in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Ihre Arbeitsschwerpunkte sind unter anderen Theater- und Mediengeschichte und -historiographie, Visual Culture, Transnationale und Globale Geschichtsschreibung und Urban Studies.

Neben ihrer wissenschaftlichen Arbeit ist Nic als freie Autorin für Print- und online-Medien tätig.

e-mail: n.leonhardt@lmu.de

Daniel Meiller

(Berlin, Deutsche Kinemathek)

Einführung in "In Nacht und Eis" (Mime Misu, 1912)

Daniel Meiller: geboren 1966. 1988-1995 Magister in Romanistik, Publizistik und Allgemeines und Vergleichender Literaturwissenschaft. 1996-1999 Studium an der Hochschule für Film und Fernsehen Babelsberg, Fachrichtung Filmmontage. 1995-2006 freiberufliche Tätigkeit als Cutter, vorrangig für Dokumentar- und Spielfilme. 2006-2008 Filmrestaurator im Nederlands Filmmuseum, Amsterdam, später Projektleiter Filmrestaurierung (Projekte: Johan van der Keuken / niederländische Experimentalfilme). Seit 2008 Technischer Leiter der Filmabteilung in der Deutschen Kinemathek, Berlin.

e-mail: dmeiller@deutsche-kinemathek.de

Andreas Regelsberger

(Universität Trier, Japanologie)

Masabumi Hosono: von der Tragik des Überlebens oder: Nur ein toter Held ist auch ein guter Held

Als die Titanic in der Nacht vom 14. auf den 15. April 1912 unterging, befand sich ein einziger Japaner an Bord: Masabumi Hosono. Er überlebte als einer der wenigen und kehrte im Mai wieder nach Japan zurück, wo man ihn mit Scham und Verachtung überzog: sein Überleben wurde als nationale Schande empfunden, da es zudem hieß, er habe andere Passagiere aus dem Rettungsboot gestoßen. In der Folge verlor er seinen Posten und starb 1939 voller Verbitterung als ein gebrochener Mann. Erst später konnte er rehabilitiert werden, als seine alten Tagebuchaufzeichnungen entdeckt wurden. Dennoch wirft seine Geschichte Fragen nach der Konstruktion von nationaler Identität und Konzepten von Ruhm und Schande auf.

Andreas Regelsberger studierte in Hamburg und Tsukuba Japanologie, Sinologie und Neuere deutsche Literatur. Derzeit ist er als Juniorprofessor an der Universität Trier tätig. Sein Schwerpunkt liegt im Bereich des japanischen Theaters (vormoderne und zeitgenössische Formen). Zu seinen aktuellen Veröffentlichungen zählen: *Fragmente einer Poetologie von Puppe und Stimme: Ästhetisches Schrifttum aus dem Umfeld des Puppentheaters im edozeitlichen Japan*. (München: Iudicium Verlag, 2011) und *Scholz-Cionca, Stanca / Regelsberger, Andreas (Eds.) Japanese Theatre Transcultural. German and Italian Intertwinings*. (München: Iudicium Verlag, 2011)

e-mail: regelsb@uni-trier.de

Ute Rösler

(Berlin)

Schiff trifft Eisberg – Mediendiskurs und mediale Rezeption einer Katastrophe

In den 1960er Jahren prägte Marshall MacLuhan das Wort vom globalen Dorf, das seither für die mediale Vernetzung der Welt in Gebrauch ist. Das Phänomen, das MacLuhan beschreibt, entsteht jedoch schon ein halbes Jahrhundert früher: Die Kommunikationswissenschaftlerin Barbara Driessen bezeichnet die Titanic-Katastrophe als „Beginn des modernen Medienzeitalters“ (Driessen 1992), denn zum ersten Mal ereignen sich Unglück und Berichterstattung fast zeitgleich. Das ausschlaggebende Medium, die drahtlose Funktechnologie, machte es möglich, dass die Nachricht über den Untergang nahezu jeden Ort der Welt erreichte, noch bevor es Augenzeugenberichte Überlebender gab. Das schuf eine zuvor nie dagewesene Situation, so dass sich im Rahmen der Berichterstattung über die Katastrophe ein völlig neuer Mediendiskurs entspann. Als Symbol dieses Diskurses werden der Funker und die Funktechnik zum Thema von Gedichten, Bildern, Filmen, Denkmälern u.a. Gleichzeitig werden in diesen Mediendiskurs andere zeitgenössische Diskurse (Gender, Klasse, Fortschritt etc.) aufgenommen und neu beleuchtet.

Im ersten Teil meines Vortrags möchte ich diesen Prozess anhand von Quellenmaterial aus der Zeit unmittelbar nach der Katastrophe beschreiben. Im zweiten Teil möchte ich einige unmittelbar mit der Funktechnik verbundene Aspekte dieses Diskurses untersuchen. Zum einen werden im Diskurs über den Funk eine Reihe neuer ethisch-moralischer Fragen verhandelt (z.B. jene nach der Selektion von Informationen). Zum zweiten handelt es sich beim Funk wie bei fast allen Informationstechnologien um eine Technologie, die ursprünglich aus dem militärischen Bereich stammt und erst über den Katastrophendiskurs in der zivilen Sphäre popularisiert wird. Zum dritten reflektiert der Diskurs über den Funk in Gang befindliche Prozesse der Egalisierung und Demokratisierung der Gesellschaft, die auch in anderer Weise im Katastrophendiskurs auftauchen.

Ute Rösler studierte Geschichte und Germanistik in Braunschweig und reichte im Sommer 2010 ihre Dissertation zum Thema Der Mythos der Titanic in Deutschland und im internationalen Vergleich bei Prof. Herbert Mehrstens ein.

e-mail: uteroesler@gmx.de

Kati Röttger

(Universität Amsterdam, Theaterwissenschaft)

Die Titanic und ihr Untergang im Nebel der Moderne

Auf ihrer ersten Fahrt von der alten in die neue Welt traf die mit allen Superlativen der modernen Technik ausgestattete Titanic auf die „Naturgewalt“ eines Eisbergs und sank. Seitdem sucht das Bild dieses „außerordentlichen Weltereignisses“ das kollektive Gedächtnis der Moderne heim. Tatsächlich aber wirft die Katastrophe ihre Schatten auf das 19. Jahrhundert zurück, in dem Fortschrittsglaube, Maschinenträume und Revolutionen immer wieder in großen Katastrophen zerschellten. Das zentrale, romantische Bild dieses Scheiterns war der Schiffsuntergang. Das beweisen nicht nur so bekannte Gemälde wie William Turners „Schiffbruch“ aus dem Jahr 1805, Théodore Géricaults „Floß der Medusa“ aus dem Jahr 1819 oder auch Max Beckmanns „Untergang der Titanic“ (1912). „Das 19. Jahrhundert war in quantitativer Betrachtung sicher die Epoche der Schiffbrüche. Die Natur manifestiert sich bis zum Untergang der ‚Titanic‘ mit ihrer Gewalt überzeugender als jemals zuvor.“ (Blumenberg, S. 64) Gleichzeitig aber, so argumentiert Hans Blumenberg in seinem bekannten Werk „Schiffbruch mit Zuschauer. Paradigma einer Daseinsmetapher“ weiter, löst sich die Metapher des Schiffbruchs nun aus der genuinen Bindung an das Schauspiel der Natur. Denn erst im 19. Jahrhundert erhält die „Konfiguration von Schiffbruch und Zuschauer“ eine geschichtsphilosophische Komponente. Der Geschichtsphilosoph als Zuschauer sieht in den Katastrophen der Menschheit nicht mehr das Werk der Natur, sondern des Menschen selbst. Während Blumenberg das Theater (Theatrum Mundi) bemüht, um metaphorisch einen ungehinderten Blick auf das Meer der Katastrophen zu gewährleisten, werde ich in meinem Vortrag den Untergang der Titanic zum Anlass nehmen, eine andere Perspektive auf die Schiffbrüche der Moderne vorzuschlagen. Ausgehend von den spektakulären Techniken des Nebelbildes, die seit dem Ende des 18. Jahrhunderts etwa mit dem Eidophusikon von Louthembourg oder den Phantasmagorien von Robertson ihren Einzug hielten, wird gezeigt, wie sich die Mobilität der Bilder von nun an um den scheinbar blinden Fleck der mechanisch fortlaufenden Katastrophen und Dramen generiert.

Kati Röttger, Prof. Dr., seit 2007 Leiterin des Instituts für Theaterwissenschaft an der Universität von Amsterdam. Frühere Lehr- und Forschungstätigkeiten u.a. an der Ludwig-Maximilians-Universität München, an der Johannes Gutenberg Universität Mainz und an der Freien Universität Berlin. Mitglied des Amsterdam Center of Globalisation Studies (ACGS), Mitglied des editorial board von Forum Modernes Theater. Forschungsschwerpunkte: Spectacle and Spectacularity (in the 19th century), Image Cultures and Globalisation, Politics of Performance, Intermediality in Performance.

Jüngste Publikationen:

Bücher: Welt-Bild-Theater (Hrsg.) Narr Verlag Tübingen. Vol. 1: Politik des Wissens und der Bilder (2010), Vol. 2: Bildästhetik im Bühnenraum (2012), Theater und Bild. Inszenierungen des Sehens (Hrsg. mit Alexander Jakob), transcript Verlag Bielefeld 2009.

Artikel:

„Beyond Medusa. Recovering History on Stage”, in: Arcadia, International Journal of Literary Culture, vol. 45 (2010/ 2011), issue 2, 2010: Performing cultural trauma in theatre and film. (Guest eds.: Frederik le Roy, Christel Stalpeart, Sofie Verdoodt), p. 374-386.

“‘What do I See?’ The Order of Looking in Lessing's Emilia Galotti”, in: Art History. Journal of the Association of Art Historians (33) 2, April 2010, p. 378-387.

e-mail: k.e.rottger@uva.nl

Gero Tögl

(LMU München, Theaterwissenschaft)

Moderation

Gero Tögl, geboren 1984 in Graz, studierte 2003-2009 Dramaturgie an der Ludwig-Maximilians-Universität München und der Bayerischen Theaterakademie August Everding. Im Studienjahr 2006/07 Sokrates/Erasmus-Stipendiat am King's College London. Abschluss mit Diplom im Juli 2009. Hospitanzen und Assistenzen am Schauspielhaus Graz, sowie am Münchner Residenztheater. Seit 2004 regelmäßige Arbeit als Assistent, Dramaturg und Produzent am PATHOS transport theater München. Seit 2010 Doktorand im DFG-Projekt "Global Theatre Histories", LMU München.

e-mail: gero.toegl@lrz.uni-muenchen.de

Gabriel Venzago

(München, HMT)

Klavierbegleitung „Be British“

Gabriel Venzago wurde 1990 in Heidelberg geboren. Im Alter von fünf Jahren begann er mit dem Klavierspiel, später bekam er außerdem Klarinetten- und Cellounterricht. Er sammelte zahlreiche Auszeichnungen in den Bereichen Musik („Jugend musiziert“ Bundespreisträger) und Theater (Einladung zum Theatertreffen der Jugend in Berlin) und war lange Jahre im Heidelberger Theater Mitglied der Statisterie und Kleindarsteller in zahlreichen Produktionen. 2008/09 studierte er Musikwissenschaft und seit dem Wintersemester 2009/2010 ist er Mitglied der Dirigierklasse Bruno Weil an der Münchener Musikhochschule, an der er im letzten Sommersemester das Vordiplom bestanden hat. Ab April wird er sein Studium in Stuttgart bei Prof. Per Borin fortsetzen. Darüber hinaus erhält er Unterricht von Prof. Andreas Puhani (Dirigieren), Fabio Romano (Klavier), sowie von Tobias Truniger und Prof. Donald Sulzen (beide Liedgestaltung) und ist zeitweise Korrepetitor an der August-Everding Theaterakademie. Bisher assistierte er Cornelius Meister (u.a. „L’elisir d’amore“ in Heidelberg), seinem Vater Mario Venzago (u.a. „Das Rheingold“ in Indianapolis, „Le Nozze di Figaro“ in Basel), Martin Wettges („Alcina“ (Händel)) und Ulrich Nicolai („Versprochen, Froschkönig, versprochen“ bei dem ADEvantgarde-Festival 2011). Im kommenden Semester wird er erneut der neuen Hochschulproduktion, sowie seinem Vater in Bern bei einer Urfassung von Beethovens „Fidelio“ assistieren. Zuletzt dirigierte er die Uraufführung der Oper „Tohuwabohu“ von Anna Korsun.

Gabriel Venzago leitete zahlreiche Orchester und ist seit dem Wintersemester 2010/11 musikalischer Leiter des Studentenorchesters StOrch in München.

e-mail: gabrielvenzago@aol.com

Ludwig Vogl-Bienek

(Universität Trier, Medienwissenschaft)

'Be British!'

Titanic-Songs in britischen Magic Lantern Shows

Am Eröffnungsabend des Symposiums werden die englischen magic lantern slides (Laternbilder für die Laterna magica) zu dem Song „Be British!“ aus dem Jahr der Katastrophe auf der Leinwand zu sehen sein, live begleitet mit Klavier und Gesang. Dieser Beitrag zum Symposium stellt den medien- und sozialhistorischen Kontext zu dieser Laternbilderserie her:

Der Produzent von ‚Be British!‘, die englische Firma Bamforth, gehörte zu den führenden britischen Herstellern von magic lantern slides, die im Deutschen als Laternbilder bezeichnet wurden. Das Unternehmen reagierte auf die Titanic-Katastrophe mit drei Laternbilderserien, die es 1912 auf den Markt brachte. Laternbilder waren handkolorierte Glasdiapositive für die Projektion in öffentlichen Veranstaltungen. Durch die ‚Projektionskunst‘ mit der ‚Laterna magica‘ wurde die Leinwand (screen) in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts fest im internationalen Kulturleben etabliert und erreichte ein Massenpublikum. Zuschauerinnen und Zuschauer waren es gewohnt auf den Screen zu schauen und erwarteten dort attraktive Lichtspiele, begleitet von performativen Live-Darbietungen. Die Tradition dieser Veranstaltungen wurde im frühen 20. Jahrhundert mit Lichtbildern und projizierter Kinematographie fortgeführt und modernisiert.

In Großbritannien und den USA erfreuten sich ‚songslides‘ großer Beliebtheit: Populäre Songs wurden live vorgetragen und mit Bildern auf der Leinwand begleitet. Oft waren sie für ‚sing-alongs‘ gestaltet, das Publikum konnte den eigens dafür projizierten Refrain mitsingen. In Form von songslides zum mitsingen wurde auch der Song ‚Be British!‘ (George Young und Lawrence Wright) gestaltet. Gleichzeitig wurden bei Bamforth noch Laternbilderserien zu dem Song ‚Stand to Your Post‘ (Arthur J. Mills und Bennett Scott) und zu dem Gedicht ‚The Loss of the Titanic‘ (W. A. Eaton) hergestellt. Die Aktualität der Katastrophe ließ offensichtlich einen guten Absatz dieser Bilderserien bei Sängern und Rezipienten erwarten, die zu den festen Abnehmern von Bamforth gehörten. Bilder und Songtexte machen deutlich, dass sie auch verwendet wurden, um Spenden einzuwerben. Ebenfalls ein bewährtes Arbeitsgebiet des Medienunternehmens, das seit Jahrzehnten sozial-karitative Organisationen mit Laternbilderserien zu sozialen Themen belieferte.

Ludwig Maria Vogl-Bienek, Dipl. Soz., studierte Sozialarbeit und Soziologie in Frankfurt a. M. und ist wissenschaftlicher Projektmitarbeiter am Institut für Medienwissenschaft der Universität Trier. Seit 1996 arbeitet er gemeinsam mit Karin Bienek an der Entwicklung des Kulturprojekts „Illuminago“ zur Geschichte der visuellen Medien mit Schwerpunkt Projektionskunst. Im Mittelpunkt steht dabei die künstlerische

Neuinszenierung von Aufführungen mit der Laterna Magica. Zuletzt erschienen sind u.a.: Vogl-Bienek, Ludwig: „Projektionskunst und soziale Frage. Der Einsatz visueller Medien in der Armenfürsorge um 1900.“ In: Requate, Jörg (Hg.): Das 19. Jahrhundert als Mediengesellschaft. Zur Wechselwirkung medialer und gesellschaftlicher Veränderungen in Deutschland und Frankreich. Tagungsband zur Tagung des Deutschen Historischen Instituts Paris. München/Oldenburg 2009. Sowie Ders./Braun, Brigitte: „Erquickliche Feldzüge für Jung und Alt.“ Lichtbilder und frühe Filme über den Deutsch-Französischen Krieg 1870/1871. In: Hardtwig, Wolfgang/Schug, Alexander (Hg.): History Sells! Angewandte Geschichte für Wissenschaft und Markt. Stuttgart 2009.

e-mail: vogl@uni-trier.de

Georg Wasner

(Wien, Filmmuseum)

OCEANO NOX: Reflexionen zur Aktualität & Nachzeitlichkeit einer filmdokumentarischen Überlieferung

Mein Film OCEANO NOX (AT 2011, HD, 15 Min., s/w, Ton) ist eine Bearbeitung einer sechsminütigen Gaumont- Aktualitätenschau aus dem Jahr 1912, die das Ereignis des Untergangs der Titanic thematisiert. Das Ausgangsmaterial exemplifiziert die formalästhetische Poetik dokumentarischer Verfahren im frühen Kino; meine Lesart und filmische Umschreibung durchdringen den Nachrichtenwert des Originals und legen dessen eigentümliche Form frei.

Das im Österreichischen Filmmuseum in Wien gefundene Originalmaterial verstehe ich als „Urtext“ dokumentarischer Praxen: eine Auseinandersetzung mit einem traumatischen Ereignis, oder vielmehr eine frühe filmdokumentarische Auseinandersetzung mit dem Fehlen des initialen traumatischen Ereignisses.

Das Prinzip der Nachzeitlichkeit (Etwas durcharbeiten, nachdem es geschehen ist) als zentrales Moment: ein filmessayistischer Umgang mit Material, das den Auslöser, das Trauma, nicht zeigt, oder nicht zeigen kann, dieses grundsätzliche Unvermögen dafür aber umso mehr thematisiert, steht in Opposition zum journalistischen Anspruch auf Aktualität.

OCEANO NOX, Palimpsest: Vergil schreibt über die Trojaner, Victor Hugo borgt von Vergil, Gaumont borgt von Hugo, dessen vierundsiebzig Jahre früher entstandenes Gedicht Oceano Nox aus dem Gedichtzyklus Les Rayons et les Ombres (!) in den 1910er Jahren common knowledge gewesen sein muss - letzteres wahrscheinlich die einzige „Aktualität“ mit gewisser zeit- und kulturhistorischer Relevanz, anders als die anderen, im Angesicht des schwerwiegenden Ereignisses mageren, für mich gerade deswegen so faszinierenden Film-Aktualitäten, die von Gaumont ursprünglich aneinandergereiht wurden.

OCEANO NOX

(Georg Wasner, AT 2011, 15 Minuten, HD, s/w,

deutsche Zwischentitel & englische Untertitel, Ton: Chandrasekhar Ramakrishnan, Elaine Brennan) Vertrieb/Verleih www.sixpackfilm.com

Georg Wasner, Filmemacher, geboren 1973 in Wien, studierte bei Peter Kubelka an der Staatlichen Hochschule für Bildende Künste / Städelschule, Frankfurt am Main, Deutschland. 2001 - 2005 Filmkritiken für die Österreichische Tageszeitung die Presse. Seit 2004 Mitarbeiter des Österreichischen Filmmuseums. 2006 - 2009 Co-Kurator der DIAGONALE, dem Festival des Österreichischen Films. 2007-2010 interdisziplinäres

Forschungsprojekt "Digital Formalism: The Vienna Verto Collection". Vorlesungen zum Avantgardefilm und künstlerischen Dokumentarfilm. Texte zu Filmen, u.a. in *kolik.film*, *Maske und Kothurn*, in Robert Beavers. *Die ausgestreckte Hand* (Hg. Österreichisches Filmmuseum, 2010), in Judith Fischers *Künstlerbuch Some. Women Houses Phantoms* (Hg. Schlebrügge, 2010) Lectures zum Dokumentar- und Avantgardefilm, zuletzt im *Museum Tinguely*, Basel: „The Rhetorics of Transformation. From the lyrical to the participatory film: Robert Breer and his milieu in the avantgarde cinema.” Filme (Auswahl): Konzept/Regie: „Vertov in Blum. An Investigation“ (co-director, DVD „Dziga Vertov. A Sixth Part of the World” / “The Eleventh Year”, Edition Filmmuseum, AT 2009) “Il Palio” (AT/GER 1999)

e-mail: g.wasner@filmmuseum.at

Michael Wedel

(Potsdam, Hochschule für Film und Fernsehen)

Die Errettung des Publikums. Diskursive Strategien in frühen Filmadaptionen des »Titanic«-Unglücks

Der Untergang der Titanic im April 1912 gilt als eines der Schlüsselereignisse der Moderne. Das kulturelle Echo auf diese Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts ist auch 100 Jahre später noch nicht verklungen. Bis in unsere Gegenwart hinein umkreisen Filme, TV-Sendungen und literarische Texte den modernen Mythos von der tragischen Selbstüberhebung eines luxus- und technikfixierten Fortschrittsdenkens. Schon unmittelbar nach dem Ereignis arbeiteten die Medien an seiner konsequenten Ästhetisierung und Allegorisierung. Berichte über das Unglück waren in der internationalen Presse zu lesen und in frühen Film-Wochenschauen zu sehen, prominente Intellektuelle diskutierten in den Feuilletons seine Bedeutung als Menetekel eines fundamentalen Zivilisationsbruchs. Innerhalb weniger Wochen entstand in Deutschland aber auch bereits eine der ersten filmischen Dramatisierungen: Unter Einsatz spektakulärer Spezialeffekte und einer für seine Zeit äußerst ungewöhnlichen Verbindung von dokumentarischem Gestus und avancierter Erzähltechnik präsentiert Mime Misus Titanic – In Nacht und Eis (1912) nicht zuletzt das frühe Kino selbst als wirkungsmächtiges Deutungsprisma gesellschaftlicher Krisendiskurse. Ausgehend von einer Rekonstruktion der Produktions- und Wirkungskontexte von Misus Film beschäftigt sich der Vortrag mit der Frage nach den diskursiven Darstellungsstrategien und Inszenierungsformen des frühen Kinos und dessen Teilhabe an der zeitnahen medialen Inszenierung des Unglücks.

Michael Wedel, Dr. phil., geboren 1969 in Berlin, ist Professor für Mediengeschichte an der Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ und Wissenschaftlicher Leiter des Filmmuseums Potsdam. Autor und Herausgeber zahlreicher Bücher vor allem zur deutschen Filmgeschichte, u.a.: Kino der Kaiserzeit. Zwischen Tradition und Moderne (Hg., München 2002), Die Spur durch den Spiegel. Der Film in der Kultur der Moderne (Berlin 2004), Demnächst erscheint: Kollision im Kino. Mime Misu und der Untergang der »Titanic« (München 2012).

e-mail: m.wedel@hff-potsdam.de